

Zwischen symbolischer Honorierung, Forschungsimperativ und Auratisierung. Ein Diskussionsbeitrag zu Vergabemodalitäten und Funktion von Professorinnentiteln und Professorentiteln an Pädagogischen Hochschulen

Peter Tremp und Marija Stanisavljevic

Zusammenfassung Professorinnen und Professoren bilden traditionellerweise den akademischen Kernbestand von Universitäten und Hochschulen. Mit der Etablierung von Pädagogischen Hochschulen wird dieser Titel auch in den Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zuerkannt. Welche formalen Regelungen gelten hier für die Verleihung dieses prestigeträchtigen Titels? Der Beitrag sichtet die Reglemente der deutschsprachigen Pädagogischen Hochschulen, fragt nach den individuellen Voraussetzungen, den Anstellungsverhältnissen und den Aufgabenprofilen sowie nach den Typen von Professorinnen und Professoren und unterscheidet schliesslich drei Grundmuster von Vergabemodalitäten. Der Beitrag illustriert und diskutiert damit gleichzeitig einige Besonderheiten des Hochschultypus «Pädagogische Hochschulen».

Schlagwörter Professorin/Professor – akademische Reputation – akademische Laufbahnen

Between symbolic honoring, research imperative, and auratization. A contribution to the discussion on the modalities of the award and the function of the title of professor at universities of teacher education

Abstract Professors traditionally constitute the academic core staff of universities. With the establishment of universities of teacher education, the title of professor is also conferred in the institutions of teacher education. What formal regulations apply here for the award of this prestigious title? The article examines the regulations of the German-speaking Swiss universities of teacher education, asks about the individual characteristics, the employment relationships, and the profiles of the professorial duties or the types of professors and finally distinguishes three basic patterns of conferring modalities. The article thus illustrates and discusses at the same time some peculiarities of the university type of universities of teacher education.

Keywords professor – academic reputation – academic careers

1 Einleitung

Mit der Etablierung von Pädagogischen Hochschulen vor rund zwanzig Jahren – und damit etwa gleichzeitig mit der Umsetzung der Bologna-Reform – haben sich die Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf der Hochschulstufe positionieren können. Diese (Neu-)Positionierung zeigt sich in vielfältiger Weise: in den nun

eingeführten Abschlussqualifikationen «Bachelor» und «Master» und der Verwendung von ECTS-Punkten, in Begrifflichkeiten wie «Seminar- und Vorlesungsräume» oder in einer Welle der Produktion von Studienbüchern. Und eben auch: In der Zuerkennung von Professorinnentiteln und Professorentiteln.¹

Mit der symbolträchtigen Verwendung dieser reputationsstarken Titel schliessen sich die Pädagogischen Hochschulen einer universitär geprägten Tradition an – obschon Pädagogische Hochschulen in ihrer Grundstruktur anders konfiguriert sind. An Universitäten ist der Titel mit einem starken Forschungsimperativ verknüpft, der sich in der forschungsorientierten Lehre widerspiegelt (Abschnitt 2). Die Sichtung der Reglemente zur Titelvergabe (Abschnitt 3) und der Personenporträts von Professorinnen und Professoren auf Websites von Deutschschweizer Pädagogischen Hochschulen (Abschnitt 4) geben einen Einblick in die Ansprüche und die Handlungsmuster, welche in diesem Hochschultypus gelten. Der Beitrag erörtert sodann drei Themenfelder, die unseres Erachtens für die Weiterentwicklung der Pädagogischen Hochschulen bedeutsam sind und sich in den Regelungen der Titelvergabe widerspiegeln (Abschnitt 5). Damit verdeutlichen wir, wie wir unsere Ausführungen insgesamt verstehen: als Diskussionsbeitrag zur Hochschulentwicklung. Abschliessend fragen wir provokant, warum es überhaupt Professorinnentitel und Professorentitel braucht (Abschnitt 6).

2 Professorinnen und Professoren als akademischer Kernbestand

Professoren (und seit einigen Jahrzehnten auch Professorinnen) bilden traditionellerweise den akademischen Kernbestand von Universitäten. Sie personifizieren fachliche Expertise und die Freiheiten akademischer Lehre und Forschung, die sie als zentrale akademische Aufgabenfelder miteinander verknüpfen. Lehre kann hier in gewissem Sinne als Anwendungsfeld und Ausfluss der Forschung verstanden werden (vgl. Denzler, 2014, S. 9–12). Im Zentrum der Qualifikation für die Position einer Professorin oder eines Professors stehen dann traditionellerweise auch Forschungsleistungen: Der Titel «Professorin» bzw. «Professor» an einer Universität ist von einem starken Forschungsimperativ bestimmt. Bei Berufungs- und Auswahlverfahren spielt zudem, neben dieser Forschungsleistung, eine Vielzahl von anderen Kriterien wie «wissenschaftliche Persönlichkeit» oder «wissenschaftlicher Habitus» (Hüther & Krücken, 2016) eine Rolle. Solche Kriterien können bisweilen dazu führen, dass Kandidatinnen und Kandidaten als «nicht professorabel» eingeschätzt werden (Hüther & Krücken, 2016).

¹ Zwar wurden (einzelne) Lehrpersonenbildnerinnen und Lehrpersonenbildner auch in Vorgängereinrichtungen mit diesem Titel ausgezeichnet; dieser wurde aber sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Institution kaum verwendet.

Der Titel einer Professorin oder eines Professors ist mit einem beträchtlichen sozialen und beruflichen Prestigegewinn verbunden. Innerhalb des Feldes zeigen sich allerdings Unterschiede, die in einer Palette von differenzierenden Begrifflichkeiten deutlich gemacht werden, die von «Ordentliche Professorin» und «Ordentlicher Professor» über «Titularprofessorin» und «Titularprofessor» bis zu «Assistenzprofessorin» und «Assistenzprofessor» reichen. Die feinen Unterschiede (Bourdieu, 1987), welche mit dieser Differenzierung einhergehen, sind wahrlich nur für hochschulgeübte Betrachterinnen und Betrachter erkennbar. Ausserhalb der akademischen Welt haben sie wenig Bedeutung; hier zählt insbesondere der symbolträchtige Titel, der als objektiviertes Kulturkapital (Bourdieu, 1983) sowohl der einzelnen Titelträgerin und dem einzelnen Titelträger als auch der Institution zum Vorteil gereicht. Innerhalb des Feldes aber werden diese Differenzen rasch bedeutsam und kumulieren sich nicht zuletzt in finanziellen oder personellen Ausstattungen und Bürofläche. Die unterschiedlichen Titel machen die soziale Ordnung innerhalb der akademischen Sinnsphäre sichtbar und versinnbildlichen akademisches Prestige. Auch die Einrichtung von Juniorprofessuren mit Tenure Track kann als weitere Auffächerung der Titelpalette verstanden werden – und gleichzeitig als Vorschlag, die Personalstruktur von Hochschulen neu zu ordnen und so dem akademischen Nachwuchs veränderte Anstellungs- und Laufbahnmöglichkeiten einzuräumen (Hildbrand, 2018).

In engem Zusammenhang mit Überlegungen zur Personalstruktur an Universitäten stehen auch die Diskussionen zum Aufgabenspektrum von Professorinnen und Professoren. So hat beispielsweise der deutsche Wissenschaftsrat (2007) in seinen «Empfehlungen zu einer lehrorientierten Reform der Personalstruktur an Universitäten» (erneut) die Einrichtung sogenannter «Lehrprofessuren» vorgeschlagen, das heisst die Einführung von «Hochschullehrerpositionen mit einem Tätigkeitsschwerpunkt in der Lehre» (Wissenschaftsrat, 2007, S. 35). Von einer didaktischen Profilierung, der Fokussierung auf eine spezifische Aufgabe und der Aufgabendifferenzierung in der Organisation Hochschule wird eine Qualitätssteigerung und damit ein Gewinn für das gesamte Hochschulsystem erwartet. Allerdings: Bisher ist kaum eine deutschsprachige Universität dieser Empfehlung gefolgt (Hilbrich & Schuster, 2014).

Insgesamt, dies macht dieser rasche Einblick in die universitären Gepflogenheiten deutlich, rahmen diverse hochschulspezifische Themenbereiche die Professuren. Zwar sind viele dieser Themen auch für die (Weiter-)Entwicklung von Pädagogischen Hochschulen bedeutsam; sie sind hier aber anders konfiguriert, was sich in unterschiedlichen Konzeptionen einer Professorin bzw. eines Professors widerspiegelt. So bleibt beispielsweise die traditionelle Verknüpfung von Professorinnen und Professoren und wissenschaftlichem Nachwuchs im Gefüge der wissenschaftlichen und institutionellen Reproduktion weitgehend unbeachtet, was insbesondere mit dem fehlenden Promotionsrecht der Pädagogischen Hochschulen zusammenhängt (vgl. Forneck, 2013).

3 Die Praxis der Titelvergabe an Pädagogischen Hochschulen der Deutschschweiz

Während die etwa zeitgleich gegründeten Fachhochschulen bereits 2004 Anforderungen festgehalten hatten, die sie mit dem Titel einer Professorin oder eines Professors verbinden (Konferenz der Fachhochschulen, 2004), haben die Pädagogischen Hochschulen bisher keine solchen Empfehlungen verabschiedet. Welche formalen Regelungen gelten nun in den einzelnen Pädagogischen Hochschulen der Deutschschweiz für die Verleihung von Professorinnentiteln und Professorentiteln? In diesem Abschnitt werden drei ausgewählte Themenbereiche geprüft, die sich an einem impliziten Vergleich mit universitären Traditionen und Ansprüchen orientieren und auf diese Weise einige Besonderheiten des Hochschultypus «Pädagogische Hochschulen» illustrieren. Als Datenbasis dienen uns die jeweiligen Reglemente der einzelnen Hochschulen; die aufgeführten Beispiele verstehen sich als Illustrationen.²

3.1 Individuelle Voraussetzungen

Die Anforderungen an den akademischen Leistungsausweis für die Vergabe des Titels einer Professorin oder eines Professors bewegen sich zwischen Promotion und Habilitation bzw. habilitationsäquivalenten Leistungen. Im Kern geht es damit um eine disziplinäre, forschungsorientierte Qualifikation. Ergänzend zu den geforderten formalen Qualifikationen werden in der Regel übliche Standards gelegt: klar benennbare Leistungen wie Publikationen, Forschungserfahrung, Vorträge, (inter)nationale Vernetzung in der Community etc.

Einige Pädagogische Hochschulen fordern explizit habilitationsäquivalente Leistungen ein. Für die Pädagogische Hochschule Bern heisst dies – so wird im Leitfaden «Funktionsbezeichnung Professorin bzw. Professor» festgehalten – entweder ein Second Book, das sich methodisch und/oder theoretisch eindeutig von der Dissertationsschrift unterscheidet, oder entsprechende wissenschaftliche Leistungen in kumulativer Form. Die Pädagogische Hochschule Luzern verlangt demgegenüber den Nachweis «ausserordentlicher Leistungen im Aufgabenbereich der PH Luzern» (PHLU, 2019, Art. 3) und konkretisiert dies mit einer abschliessenden Liste von insgesamt 29 Punkten, die von Publikationen über Aufbau und Pflege wissenschaftlicher Partnerschaften bis zur überdurchschnittlichen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses oder der erfolgreichen Leitung anspruchsvoller Hochschulprojekte reichen (PHLU, 2019, S. 5–6). Einige Reglemente verlangen explizit den Nachweis einer (hochschul)didaktischen Qualifizierung (z.B. Pädagogische Hochschulen Freiburg, Luzern, St. Gallen und Zürich) oder – so beispielsweise dasjenige der Pädagogischen Hochschule Schwyz – «Qualität der

² Wir bedanken uns bei den Personen aus den Deutschschweizer Pädagogischen Hochschulen, die uns bei der Suche nach diesen Reglementen und (teilweise nicht in Rechtssammlungen auffindbaren) Ausführungsbestimmungen unterstützt haben. Wir beziehen uns bei den folgenden Ausführungen auf die im Frühling 2020 geltenden Regelungen.

Hochschullehre». Andere Reglemente geben hierzu keine Hinweise bzw. sind – so die Pädagogische Hochschule Bern – ausschliesslich an ausserordentlichen Leistungen in Forschung und Entwicklung orientiert. In einigen Reglementen sind – ähnlich den Empfehlungen der Fachhochschulen – besondere Regelungen für den künstlerisch-gestalterischen Bereich vorgesehen, womit berücksichtigt wird, dass diese Disziplinfelder – ergänzend zu den theorieorientierten Studienangeboten an Universitäten – in ihrer (auch) performativen Ausrichtung eigene Hochschultypen, spezifische Laufbahnwege und andere Anerkennungskriterien kennen.

3.2 Anstellungsverhältnisse, Aufgabenprofile und Vergabepraktiken

Verschiedene Reglemente machen Aussagen zu den Anstellungsverhältnissen und Arbeitsverpflichtungen von Professorinnen und Professoren. Insbesondere wird bisweilen ein minimaler (unbefristeter) Beschäftigungsgrad als Bedingung zur Verfahrenseröffnung festgeschrieben (z.B. Pädagogische Hochschulen Luzern, Schwyz, St. Gallen und Zug: 50%) sowie eine bestimmte bisherige Beschäftigungsdauer an einer bzw. an der jeweiligen Hochschule vorausgesetzt. Insgesamt lassen sich insbesondere zwei Verfahrenstypen unterscheiden:

- a) Der erste Typus subsumiert jene Vergabepraktiken, die Leistungsanerkennung an eine schon *bestehende* Anstellung und Position knüpfen.
- b) Beim zweiten Typus geht die Vergabe mit bestimmten organisationalen *Übergängen* einher. Hierzu gehört die Titelvergabe in Verbindung mit explizit ausgeschriebenen Professuren, welche über Berufungsprozedere besetzt werden und die Titelvergabe somit an eine bestimmte institutionelle Funktion binden. Dabei kann unterschieden werden zwischen Positionen, die als eigentliche Professorinnenstellen und Professorenstellen mit Aufgaben in Forschung und Lehre ausgeschrieben werden, und Positionen, die mit manageriellen Leitungsfunktionen verbunden sind.

Ad a): In einigen Hochschulen wird das Verfahren zur Titelvergabe seitens der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst angestossen: Sofern die Antragstellerinnen und Antragsteller nachweisen können, dass sie die *an ihrer Institution* geforderten Leistungskriterien erfüllen, können sie das Verfahren zur Titelvergabe eröffnen. Ein solches Antragsverfahren kennen beispielsweise alle Pädagogischen Hochschulen der Zentralschweiz und die Pädagogische Hochschule St. Gallen. Im Reglement der Pädagogischen Hochschule Luzern ist dabei festgehalten, dass die vorgesetzte Person der Antragstellerin oder dem Antragsteller eine Stellungnahme abgibt. Zudem können weitere Stellungnahmen eingeholt werden (PHLU, 2019, Art. 5). In der Pädagogischen Hochschule Bern wird die Leiterin bzw. der Leiter des Instituts für Forschung, Entwicklung und Evaluation um eine Stellungnahme gebeten, bevor dann die Hochschulleitung den Antrag begutachtet und diesen mit einem Antrag an den Hochschulrat weiterleitet. In einigen Hochschulen (z.B. an der Pädagogischen Hochschule Schwyz) ist demgegenüber der Einbezug von externen Fachpersonen vorgesehen – womit implizit die Einbindung in die Fachcommunity mitgeprüft wird.

Ad b): An der Pädagogischen Hochschule Zürich werden Professorinnenstellen und Professorenstellen mit einem bestimmten Aufgabenprofil verknüpft und, ausgehend von einer institutionellen Stellenplanung für Professuren, ausgeschrieben. Diese Stellen dienen – laut der «Weisung zu den Professorenstellen an der Pädagogischen Hochschule Zürich» – der «nationalen und internationalen Profilierung und Vernetzung der Pädagogischen Hochschule Zürich», wobei die «Inhaberinnen und Inhaber von Professorenstellen ... das Lehr- und Forschungs- oder Entwicklungsgebiet nach innen und aussen» repräsentieren (PHZH, 2011, § 5a). Entsprechend sind nicht nur die individuellen Voraussetzungen für Professorinnentitel und Professorentitel geregelt, sondern insbesondere auch das Verfahren, das schliesslich zur Ausschreibung einer Professorinnenstelle oder einer Professorenstelle führt. Die Stellenvergabe erfolgt im Rahmen des klar definierten und sehr ausdifferenzierten Berufungsverfahrens, welches Probevorträge, interne und externe Begutachtung und weitere Schritte beinhaltet. Ähnlichen Kriterien mit starker Fokussierung auf externe Bewerberinnen und Bewerber folgt die Titelvergabe an der Pädagogischen Hochschule FHNW.³

Vielerorts wird die Übernahme einer manageriellen Führungsfunktion mit der Vergabe der Professorinnentitel und Professorentitel verknüpft. So kann beispielsweise an der Pädagogischen Hochschule Zug der Titel einer Professorin oder eines Professors ausnahmsweise an Personen der ersten Führungsebene verliehen werden, da diese die Hochschule nach aussen vertreten. Im Reglement der Pädagogischen Hochschule Bern wird diese Verknüpfung von Führungsfunktion und Professorinnentitel bzw. Professorentitel interessanterweise unter der Marginalie «Sonderfälle» vermerkt: «Die Rektorin oder der Rektor sowie die Institutsleiterinnen und Institutsleiter erhalten das Recht, die Funktionsbezeichnung Professorin oder Professor zu führen, automatisch mit ihrer Anstellung» (PHBE, 2005, Art. 1a). Hier wird also eine Führungsposition mit dem Titel ausgestattet; die Person kann nun symbolisch doppelt markiert als institutionelle Vertreterin oder institutioneller Vertreter repräsentative Aufgaben übernehmen. Allerdings: Solche Regelungen sind wohl zunehmend nicht mehr notwendig, werden doch in Leitungspositionen vornehmlich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler berufen, die über eine dem Titel angemessene Qualifikation verfügen. Und die Entwicklung der Reglemente zeigt, dass sich hier der direkte Automatismus einer Verbindung auflöst.

3.3 Typen von Professorinnen und Professoren?

Innerhalb der Pädagogischen Hochschulen haben sich (bisher?) kaum begriffliche Differenzierungen und unterschiedliche Typen von Professorinnen und Professoren eingespielt (abgesehen von den bereits erwähnten manageriellen Professorinnenstellen und Professorenstellen). Unterschiedliche Typen werden zwar in wenigen Reglementen erwähnt, sie dienen aber wohl hauptsächlich der Prüfung der Anforderungen bzw. der Passung mit dem Stellenprofil. Allerdings unterscheidet beispielsweise die

³ Interessanterweise sind es mit der Pädagogischen Hochschule Zürich und der Pädagogischen Hochschule FHNW gerade die beiden Pädagogischen Hochschulen, die in eine Fachhochschulstruktur eingebunden sind.

Pädagogische Hochschule Freiburg zwischen drei Typen, die in einem bestimmten Hierarchieverhältnis stehen: Während Ordentliche Professorinnen und Ordentliche Professoren – gleich wie Assoziierte Professorinnen und Assoziierte Professoren – über bestimmte Voraussetzungen verfügen müssen (neben dem Doktorat auch anerkannte wissenschaftliche Kompetenz und ausgewiesene Erfahrung in Lehre, Forschung und Führung), führen sie nun auch eine Organisationseinheit (und damit auch die dieser Organisationseinheit zugeordneten Assoziierten Professorinnen und Assoziierten Professoren). Der Titel einer Assistenzprofessorin oder eines Assistenzprofessors ist dagegen für jüngere Personen vorgesehen, die zwar gut qualifiziert sind, aber noch über wenig Lehrerfahrung verfügen. Diese Phase ist denn auch insbesondere als weitere Qualifizierungsphase vorgesehen. Damit sind diese Typen an der Pädagogischen Hochschule Freiburg – folgen wir der Systematik des Bundesamts für Statistik (2020), welche Professorinnen und Professoren nicht als separate Kategorie aufführt, sondern die Kategorien auf die organisationale Positionierung an der Hochschule bezieht – zwei unterschiedlichen Stufen zugeordnet.

Abschliessend kann noch auf eine Auffälligkeit hingewiesen werden: An den meisten Pädagogischen Hochschulen werden keine disziplinären Denominationen verwendet; die übliche Bezeichnung heisst dann schlichtweg «Professorin an der Pädagogischen Hochschule XY» oder «Professor an der Pädagogischen Hochschule XY».

3.4 Zusammenfassend: Drei Grundmuster

Wie werden also die Professorinnentitel und Professorentitel vergeben und welche Funktionen gehen damit einher? Es lassen sich drei Grundmuster unterscheiden.

A) Leistungen symbolisch honorieren

Hier erfolgt der Anstoss durch die Dozentinnen und die Dozenten. Sie sind verpflichtet, den Nachweis einer dem Titel angemessenen Leistung zu erbringen. Dieser Antrag wird weitestgehend hochschulintern geprüft und dem Hochschulrat zur Entscheidung vorgelegt. Der Titel einer Professorin oder eines Professors ist hier als symbolische Honorierung nicht nur der akademischen Leistungen insgesamt zu verstehen, sondern insbesondere auch der beruflichen und kollegialen Anerkennung in der eigenen Hochschule.

B) Hierarchiestufen sichtbar machen

Die Bedeutung der Titelvergabe an managerielle Funktionsträgerinnen und Funktionsträger einer Hochschule liegt ebenfalls in einer repräsentativen Auszeichnung. Allerdings stehen hier weniger die akademischen Leistungen im Zentrum als vielmehr die leitende und repräsentative Funktion, die nun mit dem Titel intra- und interinstitutionell kommunizierbar ist und somit für die Institution nach innen Rangordnungen sichtbar macht und nach aussen wichtige Distinktionsvorteile verschafft.

C) Wettbewerbliche Vergabe akademischer Positionen

Die Vergabe von Professorinnentiteln und Professorentiteln ist hier eng mit der inhaltlichen Hochschulentwicklung verbunden: Die Titel sind an Professuren gebunden; diese Stellen übernehmen eine bestimmte Funktion im Gesamtgefüge einer Hochschule. Anders aber als das obige Muster B) stehen hier die Aufgaben in Forschung und Lehre im Zentrum. Die Positionen werden aus der Perspektive der Hochschulentwicklung ausgeschrieben; die Vergabe erfolgt wettbewerblich und nach mehrstufigem Verfahren.

4 Die Porträts von Professorinnen und Professoren

Auch wenn sich die Reglemente insgesamt uneinheitlich zeigen, unterstreichen sie die wachsende Bedeutung der Forschungsqualifizierung an Pädagogischen Hochschulen. Dies bildet sich auch in zunehmender Verwissenschaftlichung des Feldes ab, so beispielsweise in der Zunahme von Promotionen (vermehrt auch Habilitationen) bei Professorinnen und Professoren – mit einer deutlicheren Steigerung als bei den übrigen Dozierenden an Pädagogischen Hochschulen (vgl. Denzler, 2020). Promotionen gehören inzwischen – im Gegensatz zu anfänglichen Titelvergaben – (meistens) zur Mindestvoraussetzung.

Noch kaum ausgeprägt zeigt sich in den einzelnen Hochschulen jedoch eine institutionelle Verankerung der Professorinnen und Professoren als Kollektiv. Damit hängt wohl auch zusammen, dass sich bisher kaum rituelle Gepflogenheiten etabliert haben, welche die Verleihung des Titels rahmen. So sind beispielsweise Antritts- oder Abschiedsvorlesungen unüblich. Und gerade in Hochschulen, bei denen das Verfahren auf Antragstellung hin erfolgt, bleibt von aussen unklar, welche Expertise sich mit diesen Professorinnenstellen und Professorenstellen verbindet – zumal weder Denomination noch (neue) organisationale Funktionen mit der Titelvergabe verbunden sind.

Doch die Merkmale und Spezifika des Feldes erschöpfen sich nicht in formalen Vorgängen und Reglementen. Auch die Art und Weise, in der die Professorinnen und Professoren in personenbezogenen Porträts auf Websites der Pädagogischen Hochschulen präsentiert werden, sagt einiges über deren besonderen Status aus. Welche expliziten und impliziten Orientierungen lassen sich herauslesen? Unser Interesse gilt dabei nicht einzelnen Personen und deren spezifischen Leistungen, sondern der inhaltlichen Beschaffenheit der Kategorien, welche die Profile strukturieren und nicht zuletzt die Repräsentationslogik der jeweiligen Organisation versinnbildlichen. Die Ergebnisse unserer tentativen analytischen Auseinandersetzung mit den institutionellen Präsentationslogiken der Pädagogischen Hochschulen lassen sich unter den folgenden beiden Gesichtspunkten zusammenfassen.

a) Wettbewerblicher Forschungsimperativ

Die Websites spiegeln den schon mehrfach erwähnten Forschungsimperativ und die damit einhergehende zunehmende Orientierung an den universitär geprägten Laufbahnen wider. Es sind insbesondere die ausführliche Benennung und die Aufzählung diverser forschungs- und wissenschaftsrelevanter Leistungsnachweise, welche den wettbewerblichen Forschungsimperativ verdeutlichen. Die Professorinnen und Professoren neueren Datums präsentieren sich mit Aufzählungen der Forschungs- und Praxisprojekte, Vorträge, Publikationen, formalen Weiterbildungen etc.: Der gestiegene fachlich-wissenschaftliche Anspruch objektiviert sich anhand quantifizierbarer Leistungen. Es überrascht folglich wenig, dass sich auch bei der Vorstellung der Dozierenden eher Auskünfte über deren Forschungsvorhaben als über deren Lehre finden. Die nahezu standardisierte Darstellung individueller Laufbahnen anhand ähnlicher Kategorien (Publikationen, Forschungsvorhaben, Expertise etc.) ist sicherlich auch in der beabsichtigten Vergleichbarkeit im Hochschulkontext begründet.

b) Auratisierung der Professuren

Darüber hinaus entfalten lange Publikations- und Forschungsprojektlisten auch symbolische Wirkungen. Dies zeigt sich insbesondere im kontrastiven Vergleich der üppig mit Informationen zu erbrachten Leistungen ausgestatteten Websites mit denjenigen, die eher sparsam mit solchen Angaben umgehen. Versteht man also das beabsichtigte oder unbeabsichtigte Understatement als Kontrastfolie zu längeren Auflistungen, so fällt auf, welche auratische Ausstrahlung die Letzteren entfalten: Die Professorinnen und Professoren verfügen über viele Projekte und Forschungsinteressen, besetzen wichtige Positionen, Gremien und Posten und haben Mitarbeitende. Die Sichtbarkeit individueller Leistungen konstituiert folglich die symbolische Bedeutsamkeit der Professuren. Eine auffällige Besonderheit weist die Pädagogische Hochschule FHNW auf: Den einzelnen Instituten sind hier Professuren zugewiesen, die nun als geschlossene Einheiten – mehrere Mitarbeitende um eine Professur – präsentiert werden. Kurze inhaltliche Beschreibungen auf der Website spezifizieren Forschungs- und Arbeitsgebiete und somit die Schwerpunkte der Professur und fungieren als zentrale Bindung zwischen den vorgestellten Akteurinnen und Akteuren. Ein solches Verständnis der Professur ähnelt sehr stark dem «klassischen» Lehrstuhl: Es erweckt den Eindruck personeller Ausstattung der Professuren mit Mitarbeitenden. Es zeigt aber auch eine inhaltliche Profilierung einer Professorin oder eines Professors und betont damit wissenschaftliche Eigenständigkeit.

5 Drei Diskussionspunkte

Wir wollen im Folgenden drei Themenfelder erörtern, die uns – im Zusammenhang mit der Vergabe des Titels einer Professorin oder eines Professors – für die Weiterentwicklung des Hochschultypus «Pädagogische Hochschulen» bedeutsam erscheinen. Diese Überlegungen unterstreichen unsere Absicht, einen Beitrag zur Diskussion vorzulegen.

5.1 Lehrprofessuren an lehrorientierten Hochschulen? Unterschiedliche Typen von Professorinnen und Professoren

Pädagogische Hochschulen sind durch eine starke Lehrorientierung geprägt. Darin spiegeln sich insbesondere die Tradition der Lehrerinnen- und Lehrerbildung und somit die späte Hochschulanbindung, aber auch das bereits erwähnte fehlende Promotionsrecht und die damit verknüpften Einschränkungen. Die Bedingungen zur Erlangung des Professorinnentitels oder des Professorentitels spiegeln diese starke Lehrorientierung allerdings kaum wider. Im Zentrum stehen zunehmend Forschungsleistungen, die sowohl in einer formalen Qualifikation (mindestens Doktorat) als auch in weiteren ausgewiesenen Leistungen (wenn möglich habilitationsäquivalent) eingefordert werden.

Selbstverständlich: Forschung und das dadurch generierte wissenschaftliche Wissen werden auch in Pädagogischen Hochschulen als notwendige Basis der Lehre gesehen, welche in den Reglementen durch das Kriterium «hochschuldidaktische Qualifizierung» eingefordert wird. Insofern wird hier auch der Anspruch einer Verbindung von Forschung und Lehre und damit eines forschungsorientierten Studiums konkretisiert. Die starke Forschungsorientierung ist zudem insofern plausibel, als damit nicht nur eine Fachexpertise ausgewiesen wird, sondern auch die Einbettung in die akademische Welt dokumentiert wird. Für Pädagogische Hochschulen hält Denzler (2014, S. 11) allerdings Folgendes fest:

The education system is not dependent on the research system to provide a scientific foundation for its teaching in the same way as universities. Teacher education has always been considered a part of education system, and the need to scientifically ground the education and training of teachers is a rather new claim and far from being commonly accepted.

Damit stellt sich die Frage, wie exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die gerade in dieser für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung traditionell zentralen (und in bildungspolitischen Vernehmungen betonten) Aufgabe der Lehre einen wesentlichen Beitrag leisten, in dieses symbolische Gefüge eingepasst werden können.

Hiermit sind auch Fragen der Dokumentation exzellenter Lehrleistungen verbunden – und ihrer Unterschiede zu bloss handwerklich solider oder guter Lehrleistung (vgl. Huber, 2018). Und zu prüfen wäre, welche Bedeutung exzellente Lehre – gerade auch im Verhältnis zu Forschungsprojekten und Forschungspublikationen – bei der Vergabe des Titels der Professorin oder des Professors haben soll. Bereits vor einigen Jahrzehnten hat Carol Hagemann-White (1976, S. 90) in Bezug auf universitäre Laufbahnmuster Folgendes festgehalten:

Man kann die Verhältnisse nur pervers nennen. Es gibt keine andere Möglichkeit, den Beruf eines Hochschuldozenten zu erlernen, als die, eine zeitlich befristete Stelle zur Ausübung dieses Berufs zu übernehmen. Wer aber während dieser Zeit tatsächlich seine Kräfte den Aufgaben eines Lehrenden widmet ..., wird mit hoher Wahrscheinlichkeit diesen Beruf nicht ausüben können.

Das trifft für Pädagogische Hochschulen nicht zu, wohl aber für die Erlangung des Professorinnentitels oder des Professorentitels in diesem lehrorientierten Hochschultypus.

5.2 Wege zum Titel der Professorin oder des Professors? Laufbahnwege in Pädagogischen Hochschulen

Das geringe Forschungsvolumen im Hochschultypus «Pädagogische Hochschule» führt dazu, dass sich lediglich ein kleiner Teil des wissenschaftlichen Personals an Forschung beteiligen kann, oftmals zudem in geringem Umfang (Böckelmann, Tettenborn, Baumann & Elderton, 2019). Zwar werden einige Anstrengungen unternommen, um Promotions- oder gar Habilitationsvorhaben zu unterstützen; der Weg zur Professur ist dann aber hauptsächlich Personen vorbehalten, welche in ihrem Portfolio einen grossen Forschungsanteil haben, oder aber – im Modell der Professorinnenstellen und Professorenstellen – Personen, die sich in universitären Hochschulen weiterqualifiziert haben. Damit sind vielfältige Laufbahnfragen verbunden. Konzepte wie beispielsweise Juniorprofessur und Tenure-Track-Verfahren würden für Pädagogische Hochschulen erst dann bedeutsam, wenn mit dem Professorinnentitel und dem Professorentitel auch eine spezifische institutionelle (und akademische) Funktion verbunden wäre. Und es wäre zu prüfen, inwiefern eine akademische Laufbahn innerhalb derselben Hochschule möglich ist oder ob ein Hochschulwechsel erwünscht wäre.

5.3 Institutionelle Einbettung der Professuren? Professorinnen und Professoren als personeller akademischer Kern

Professorinnen und Professoren – so fordern die Reglemente an den Pädagogischen Hochschulen – müssen sich über exzellente akademische Leistungen ausweisen, und die Hochschulen schmücken sich gerne mit diesen individuellen Leistungen (wie die Analyse der Websites zeigt). Während Professorinnen und Professoren in einigen Hochschulen in einer Leitungsfunktion auch einen fachlichen Lead übernehmen, ist der Titel in anderen Hochschulen lediglich symbolische individuelle Auszeichnung – ohne institutionelle Funktion, auf unterschiedlichsten Hierarchiestufen. In kaum einer Pädagogischen Hochschule sind die Professorinnen und Professoren als institutionelle Körperschaft verfasst. Damit vergeben sich die Hochschulen die Chance, das Wissen dieser Personengruppe für die Hochschulentwicklung systematisch nutzbar zu machen. Denn Professorinnen und Professoren bilden sicherlich diejenige Personalgruppe, die am vertrautesten ist mit den Gepflogenheiten des akademischen Systems. Diese Gruppe personifiziert auch den Anspruch an akademische Unabhängigkeit und Freiheit. Und in dieser Orientierung könnte sie bisweilen ein erwünschtes Gegengewicht zur stark verwaltungsförmigen Ausprägung von Pädagogischen Hochschulen bilden.

6 Wozu eigentlich Professorinnentitel und Professorentitel?

In wissenssoziologischer Tradition wollen wir abschliessend nach der Sinnhaftigkeit der Verleihung der Professorinnentitel und Professorentitel fragen. Wozu werden solche Titel eigentlich verliehen – oder etwas elaborierter: Auf welche institutionellen und gesellschaftlichen Problemlagen reagieren die Organisationen mit der Verleihung des Professorinnentitels und des Professorentitels?

Nun spielt es zunächst keine Rolle, auf welche Weise die Titel erlangt wurden, das heisst, ob sie mit der Übernahme entsprechender Leitungspositionen einhergehen (Grundmuster B), ob sie die Krönung einer steten und langen Auseinandersetzung mit Forschungs- und Lehrinhalten darstellen (Grundmuster A) oder ob sie im Rahmen der Bewerbungsverfahren in einer offenen Wettbewerbssituation erlangt wurden (Grundmuster C). Ihre vermutlich wichtigste und offensichtlichste Funktion ist die symbolische. Im Sinne Pierre Bourdieus (1983) können sie als die Währung des symbolischen Kapitals aufgefasst werden; sie versinnbildlichen eine neue Stellung im sozialen und beruflichen Gefüge und fungieren als ein ausnehmend starker Distinktionsmarker. Mit der Verleihung des Titels und den entsprechenden beruflichen Schritten geht traditionellerweise die Übernahme erweiterter Aufgabenbereiche und anderer institutioneller Verantwortlichkeiten, bisweilen auch eine andere finanzielle Ausstattung, einher. Bleiben wir in der bourdieuschen Lesart, so wird klar, dass letzten Endes entsprechend ausgestattete Professuren über die Währung zur symbolischen Durchsetzung der Macht verfügen (Bourdieu, 1983, S. 189–190). Die professorale Macht entfaltet sich insbesondere dann, wenn es um die Generierung neuen Wissens oder um die Verwaltung bestehender Wissensbestände geht.⁴ All dies ist nun sichtbar und kommunizierbar anhand des Titels. Der Professorinnentitel und der Professorentitel fungieren als Repräsentanten im Wettstreit um Reputation, Einfluss und Macht.

Es verwundert also wenig, dass Professorinnentitel und Professorentitel grosse Anziehungskraft sowohl auf die Bildungsorganisationen als auch auf das wissenschaftliche Personal an Hochschulen ausüben. Während für die Einzelnen die Verleihung des Titels die Krönung des bisweilen sehr hart geführten und von Axel Honneth (1994) treffend beschriebenen «Kampf[es] um Anerkennung» darstellt, schmücken sich die Bildungsorganisationen gerne mit entsprechend ausgestatteten Mitarbeitenden. Bourdieu lehrt uns, was in den ersten Jahren der neuen Hochschultypen «Fachhochschule» und «Pädagogische Hochschule» beobachtet werden konnte: Das gestiegene Interesse an Titeln führte zu deren inflationärem Gebrauch. Die Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz reagierten auf den inflationären Gebrauch der Professorinnentitel und Professorentitel und damit den drohenden Bedeutungsverlust, indem sie in letzten Jahren

⁴ Denkt man an die aktuellen wissenschaftlichen Diskurse rund um die Corona-Krise und an etliche Expertinnen und Experten des Wissenschaftssystems, deren Empfehlungen und Forschungsergebnisse unseren Alltag prägen, so wird klar, welch immensen gesamtgesellschaftlichen Wirkungsradius professorale (Forschungs-)Tätigkeiten entfalten können.

stetig ihre Reglemente überarbeitet und die Bedingungen verschärft haben – um die Bedeutsamkeit der Titel aufrechtzuerhalten. Der Titel einer Professorin oder eines Professors unterstreicht damit die Integration der Pädagogischen Hochschulen in die Hochschullandschaft. Und er hat – gerade in internationalen Kontakten – eine durchaus nützliche Funktion, ist mit dem Titel doch ein Vertrauensvorschuss verbunden: Er erleichtert Austausch und Zusammenarbeit über Hochschulgrenzen hinweg.

Literatur

- Böckelmann, C., Tettenborn, A., Baumann, S. & Elderton, M.** (2019). *Dozierende an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen der Schweiz: Qualifikationsprofile, Laufbahnwege und Herausforderungen*. Luzern: Hochschule Luzern – Wirtschaft & Pädagogische Hochschule Luzern.
- Bourdieu, P.** (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten. Sonderband 2: Soziale Welt* (S. 183–198). Göttingen: Schwartz.
- Bourdieu, P.** (1987). *Die feinen Unterschiede – Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bundesamt für Statistik.** (2020). *Personal der Pädagogischen Hochschulen: Basistabellen*. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personal-bildungsinstitutionen/tertiaerstufo-hochschulen.assetdetail.12607212.html> (28.03.2021).
- Denzler, S.** (2014). *Integration of teacher education into the Swiss higher education system* (Dissertation). Lausanne: Universität Lausanne.
- Denzler, S.** (2020). Positionierung durch Profilbildung? Lehramt und Fachdidaktik als Merkmale eines eigenständigen Hochschultypus. In A. Tettenborn & P. Treppe (Hrsg.), *Pädagogische Hochschulen in ihrer Entwicklung. Hochschulkulturen im Spannungsfeld von Wissenschaftsorientierung und Berufsbezug* (S. 131–138). Luzern: Pädagogische Hochschule Luzern.
- Forneck, H. J.** (2013). Nachwuchsförderung in transitorischen Hochschulsystemen. In C. Böckelmann, C. Erne, A. Kölliker & M. Zölch (Hrsg.), *Der Mittelbau an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen der Schweiz. Eine Situationsanalyse* (S. 137–146). München: Hampp.
- Hagemann-White, C.** (1976). Einige Erfahrungen und Gedanken über Hochschuldidaktik an der Massenuniversität. *Zeitschrift für Soziologie*, 5 (1), 80–98.
- Hilbrich, R. & Schuster, R.** (2014). Die Lehrprofessur in der hochschulpolitischen Diskussion und der universitären Praxis. In R. Hilbrich, K. Hildebrandt & R. Schuster (Hrsg.), *Aufwertung von Lehre oder Abwertung der Professur? Die Lehrprofessur im Spannungsfeld von Lehre, Forschung und Geschlecht* (S. 111–124). Leipzig: Akademische Verlagsanstalt.
- Hildbrand, T.** (2018). *Next Generation: Für eine wirksame Nachwuchsförderung. Situation, Modelle, Massnahmen und Empfehlungen zu einer wirksameren Nachwuchsförderung im Wissenschaftssystem der Schweiz*. Bern: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.
- Honneth, A.** (1994). *Kampf um Anerkennung – Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Huber, L.** (2018). Was soll heissen «Exzellenz (in) der Lehre?» Einführende Überlegungen. *Das Hochschulwesen*, 66 (3/4), 105–113.
- Hüther, O. & Krücken, G.** (2016). *Hochschulen. Fragestellungen, Ergebnisse und Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung*. Wiesbaden: Springer.
- Konferenz der Fachhochschulen.** (2004). *Verleihung des Titels Professor / Professorin an Fachhochschulen. Empfehlungen*. Bern: KFH.
- PHBE.** (2005). *Reglement über das Führen der Funktionsbezeichnung Professorin oder Professor vom 16. August 2005 (Stand am 1. Februar 2017)*. Bern: Pädagogische Hochschule Bern.

PHLU. (2019). *Regelung der Verleihung des Titels einer Professorin oder eines Professors der Pädagogischen Hochschule Luzern vom 14. November 2019 (Stand 1. Dezember 2019)*. Luzern: Pädagogische Hochschule Luzern.

PHZH. (2011). *Weisung zu den Professuren an der Pädagogischen Hochschule Zürich (vom 26. September 2011)*. Zürich: Pädagogische Hochschule Zürich.

Wissenschaftsrat. (2007). *Empfehlungen zu einer lehrorientierten Reform der Personalstruktur an Universitäten*. Berlin: Wissenschaftsrat.

Autor und Autorin

Peter Tresp, Prof. Dr., Pädagogische Hochschule Luzern, Zentrum für Hochschuldidaktik,
peter.tresp@phlu.ch

Marija Stanisavljevic, Dr., Pädagogische Hochschule Luzern, Zentrum für Hochschuldidaktik,
marija.stanisavljevic@phlu.ch